

Nachhaltigkeitsforschung und Geschlechterperspektiven

Intersektionale Ansätze zur Analyse sozial-ökologischer Transformationen¹

Theresa Herdlitschka, Johanna Dankers, Miriam Kienesberger, Katharina Kapitza, Tanja Mölders

1. Einleitung

Sich zuspitzende sozial-ökologische Krisen lassen die Dringlichkeit grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen augenscheinlich werden. Als normative Orientierung für die Richtung solcher Transformationen dient das Leitbild der Nachhaltigkeit (Christ/Sommer 2022: 461). Während das Konzept – wie kritische Stimmen festhalten – gerade aufgrund seiner Vagheit breite Zustimmung als Handlungs- und Analyserahmen findet,² bleibt es aus demselben Grund zugleich umstritten und umkämpft (Gottschlich 2017). So wird die Verknüpfung von Nachhaltigkeitskonzepten mit Gerechtigkeitsfragen keineswegs von allen Debattensträngen anerkannt und systematisch verfolgt.

1 Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um eine Zweitveröffentlichung. Der Originalbeitrag wurde erstveröffentlicht in GENDER Heft 3 | 2024, S. 104–120, <https://doi.org/10.3224/gender.v16i3.08> und ist im Diamond Open Access erschienen.

2 Bspw. haben die Vereinten Nationen (UN) mit den Sustainable Development Goals (SDGs) eine Agenda verabschiedet, die sich der Nachhaltigen Entwicklung (engl. Sustainable Development) verschreibt. Darin adressieren die UN neben ökologischen Fragen (SDG 13 zu Klimaschutz) auch soziale Problemlagen wie Ungleichheiten innerhalb und zwischen Ländern (SDG 10) und Geschlechterungleichheit (SDG 5) (DESA/UN 2015). Auffällig ist, dass Geschlechterfragen und soziale Problemlagen hier jedoch keinesfalls vor dem Hintergrund eines intersektionalen Gerechtigkeitsanspruchs, sondern als Frage von (Un-)Gleichheiten verhandelt werden.

Etwa im technokratisch, ökonomisch und naturwissenschaftlich dominierten Mainstream findet die Auseinandersetzung mit normativen Konzepten und Werten nur wenig Raum (Sze 2020: 107f.). Dabei fehlt auch oftmals eine Orientierung am – im Brundtland-Bericht (1987) und der Agenda 21 der United Nations (1992) aufgestellten – doppelten Gerechtigkeitspostulat, das sowohl auf ein intra- als auch auf ein intergenerationales Moment verweist (Gottschlich/Katz 2016: 3).

Kritische Perspektiven plädieren deshalb für die Fokussierung von Macht- und Herrschaftsfragen (Sze 2020: 112). In diesem Zusammenhang stellen Geschlecht bzw. Geschlechterverhältnisse grundlegende Kategorien für die Herausarbeitung des emanzipatorischen Potenzials von Nachhaltigkeit dar (Gottschlich 2017: 239). Denn die intragenerationale Dimension – also Gerechtigkeit innerhalb aktuell lebender Generationen – verweist neben dem hierarchischen Verhältnis zwischen Globalem Norden und Süden auch auf Fragen von Armut und Geschlecht (Dengler/Seebacher 2019: 248). Dabei überschneiden sich diese strukturellen Ungerechtigkeiten und erzeugen auf komplexe Weise Benachteiligungen sowie Privilegien hinsichtlich der Dimensionen Verteilung, Anerkennung und Prozess (Leach/Reyers/Bai et al. 2018: 4).

Um diese Aspekte auch systematisch in der Analyse sozial-ökologischer Problemlagen adressieren zu können, braucht an Nachhaltigkeit orientierte Forschung (neue) interdisziplinäre Konzepte und Ansätze, die der Komplexität multipler sozial-ökologischer Krisen angemessen sind (Leach/Reyers/Bai et al. 2018: 2). Als besonders produktiv identifizieren wir hierfür die Nutzung von Geschlechterperspektiven als Analyseperspektiven, die neue Qualitäten im Hinblick auf Epistemologie, Problemdefinition, Wissensintegration sowie normative und herrschaftskritische Positionierung ermöglichen (Katz/Heilmann/Thiem et al. 2015: 15). Einschlägige Systematisierungen des Themenfeldes Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit machen dies sichtbar und arbeiten vier zentrale Analyseperspektiven heraus: Geschlecht als Differenz-, Struktur-, Prozess- und epistemologische Kategorie (Hofmeister/Katz 2011; Hofmeister/Katz/Mölders 2013a).

Wir schließen an diese Systematisierung an und nehmen zwei Erweiterungen vor: Erstens verdeutlichen wir, warum angesichts der Verflechtung unterschiedlicher Ungerechtigkeitsformen sowie der Verwobenheit und Co-Konstitution verschiedener Unterdrückungsmechanismen (Degele/Winker 2007) alle vier Geschlechterkategorien verstärkt intersektional gefasst werden müssen. Dabei versuchen wir, mit dem Dilemma umzugehen, einerseits der Einsicht »gender does not act alone« (Mollett 2017: 148) Rechnung

zu tragen und andererseits an den zentralen theoretischen und analytischen Potenzialen der auf die Kategorie Geschlecht fokussierten Systematisierung festzuhalten. Zweitens verfolgen wir in Bezug auf die epistemologische Kategorie den Anspruch, von der Kategorie Geschlecht auszugehen und zugleich über diese hinauszudenken (»beyond gender«, Coddington 2015; Dankers/Herdlitschka/Kapitza et al. 2024). So lassen sich die verschiedenen Analyseperspektiven auch jenseits expliziter Fragen nach Geschlecht und Geschlechterverhältnissen anwenden.

Wir führen zunächst in historische und konzeptionelle Parallelen zwischen Nachhaltigkeitswissenschaften und intersektionaler Geschlechterforschung ein und stellen anschließend die analytische Unterscheidung der vier Geschlechterperspektiven sowie deren intersektionale und epistemologische Erweiterung vor. Anhand von Forschungsarbeiten zur Energiewende zeigen wir beispielhaft auf, wie intersektionale Geschlechterperspektiven als Heuristik für Themenfelder der Nachhaltigkeitsforschung genutzt werden können.

2. Geschlecht als intersektionale Kategorie in den Nachhaltigkeitswissenschaften

Die Nachhaltigkeitswissenschaften stellen mit Blick auf ihre wissenschaftliche Verfasstheit eine Besonderheit dar: Ausgehend von den politischen Debatten um nachhaltige Entwicklung haben sie sich seit den 1990er-Jahren im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft entwickelt (Heinrichs/Michelsen 2014). Dieses Spannungsfeld, das dem Verständnis einer wertfreien, von normativen Orientierungen distanzierten Wissenschaft zu widersprechen scheint, kennzeichnet auch die Frauen- und Geschlechterforschung, wie sie aus der Frauenbewegung der 1960er- und 1970er-Jahre entstanden ist: Ausgehend von der Kritik an gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten hat sie sich dem Ziel der Emanzipation von Frauen^{*3} verschrieben, woraus ein *partielles*,

3 Wir verstehen Geschlecht nicht als binäre Identitätskategorie im Sinne der Zweigeschlechtlichkeit von ›Frauen‹ und ›Männern‹, sondern zeichnen differenziert nach, wie Geschlecht nichtbinär als Differenz-, Struktur- und Prozesskategorie sowie als epistemologische Kategorie ausbuchstabiert werden kann. Wir verwenden dafür den Begriff Frauen*, außer an Stellen, die explizit auf historische und z.T. essenzialistische Konzeptualisierungen von Geschlecht Bezug nehmen.

politisches und normatives Selbstverständnis resultiert (Becker-Schmidt/Knapp 2023).

Somit verbinden sich Nachhaltigkeits- und Geschlechterforschung in ihrer Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen und dem Anliegen, diese zu transformieren (Gottschlich/Katz 2016). Daraus ergeben sich weitere Strukturähnlichkeiten und geteilte Forschungsprinzipien der beiden Forschungsfelder: ihre Nähe zur politischen Praxis (Prinzip der *Transdisziplinarität*), die Bearbeitung komplexer lebensweltlicher Problemlagen außerhalb des traditionellen, disziplinär aufgegliederten Wissenschaftssystems (Prinzip der *Interdisziplinarität*) und die sowohl in der Nachhaltigkeits- als auch Geschlechterforschung konzeptionell angelegte (*Selbst-*)*Reflexivität und Herrschaftskritik*.

Angesichts dieser Parallelen wäre anzunehmen, dass Nachhaltigkeits- und Geschlechterwissenschaften eng miteinander verbunden sind und sich in ontologischen, epistemologischen und normativen Fragen aufeinander beziehen. Dies ist jedoch kaum der Fall. Tatsächlich hat ihre Verflechtung in der Praxis nur wenig systematisch stattgefunden. Dabei verspricht eine Zusammenführung für beide Forschungsfelder wichtige konzeptionelle Fundierungen: So ist mit Blick auf die Nachhaltigkeitsforschung zu konstatieren, dass diese – ausgehend vom Postulat einer intra- und intergenerationellen Gerechtigkeit – zwar einer (herrschafts-)kritischen Orientierung folgen sollte, dies in der Forschungspraxis jedoch kaum tut. Eine Integration von feministischen Ansätzen der Frauen- und Geschlechterforschung kann diesen herrschaftsblinden Fleck der Nachhaltigkeitsforschung sichtbar machen und die notwendigen Fundierungen liefern.

Um komplexe, dynamische und teils widersprüchliche Machtssysteme nuanciert zu analysieren, reicht ein alleiniger Fokus auf die Kategorie Geschlecht nicht aus. Dies machen intersektionale Ansätze seit den 1980er-Jahren deutlich und versuchen, das Zusammenwirken von unterschiedlichen sozialen Kategorien – wie Geschlecht, ›Rasse‹⁴, Klasse, Sexualität, Religion, Alter und (*dis*)*ability* – auch zunehmend in der Analyse gesellschaftlicher Naturverhältnisse theoretisch und methodisch zu fassen (Malin/Ryder 2018;

4 Es wird hier der deutsche Begriff ›Rasse‹ verwendet, um die Relevanz und gesellschaftliche Wirkmächtigkeit der Kategorie auch für den deutschsprachigen Raum hervorzuheben und einen deutlichen Bezug zur deutschen Geschichte und Gesellschaft herzustellen (Eggers/Kilomba/Piesche et al. 2017: 12). Der Begriff steht hier zudem in Anführungszeichen, um die Diskursivität und soziale Konstruiertheit der Kategorie zu unterstreichen.

Sultana 2021). Als »tool for critical thinking« (Kaijser/Kronsell 2014: 417), das seine Wurzeln in radikaler Theorie hat, den Fokus auf marginalisierte Perspektiven legt und Kritik an dominanten Epistemologien sowie Ontologien übt, haben intersektionale Ansätze das Potenzial, emanzipatorische Momente sozial-ökologischer Arbeiten zu stärken (Mikulewicz/Caretta/Sultana et al. 2023). So kann Intersektionalität helfen, sowohl die eigene Positionierung als auch den Forschungsgegenstand kritisch zu hinterfragen. Vor diesem Hintergrund sprechen wir im folgenden Beitrag von Geschlecht als intersektionale Kategorie der Nachhaltigkeitswissenschaften.

Auch mit Blick auf die Geschlechterforschung kann eine systematische Verbindung mit Perspektiven der Nachhaltigkeitsforschung fruchtbar sein. Denn die kritische Auseinandersetzung mit dem vermeintlich Natürlichen war von Beginn an konstitutiv für die Geschlechterforschung. Zentral ist dabei die Zurückweisung einer Naturalisierung von (Geschlechter-)Ungleichheiten und somit eine Emanzipation (auch) von Natur. Zugleich kam es schon früh – in der Verbindung der Frauen- und Ökologiebewegung der 1970er- und 1980er-Jahre – zu einer argumentativen Verbindung zwischen der inneren ›Körper-Natur‹ der Frau und der ›äußeren Natur‹. In diesem Spannungsfeld lassen sich unterschiedliche Strömungen der Geschlechterforschung – wie etwa *Ökofeminismen*, *Feministische Politische Ökologien* oder *Feministische Ökologische Ökonomik* – verorten (für einen Überblick siehe Bauhardt 2012; Gottschlich/Hackfort/Katz 2022; Hofmeister/Katz/Mölders 2013a).

Die unterschiedlichen Ansätze im Themenfeld Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit verdeutlichen, dass der Unterdrückungszusammenhang von Geschlecht und Natur in feministischen Theorie- und Bewegungszusammenhängen unumstritten ist. Jedoch bestehen Unterschiede darin, wie die Verbindungen zwischen Geschlecht und Natur begründet werden und wie darauf regiert werden soll (Gottschlich/Hackfort/Katz 2022: 93f.). Aus diesem Grund erscheint es notwendig und lohnend, die jeweiligen ontologischen, epistemologischen und normativen Zugänge der Geschlechterforschung explizit zu machen und zu systematisieren.

3. Intersektionale Geschlechterperspektiven als Analyseperspektiven – Entwicklung einer Heuristik

Zur Entwicklung einer Heuristik intersektionaler Geschlechterperspektiven für die Analyse sozial-ökologischer Transformationen greifen wir eine Systeme-

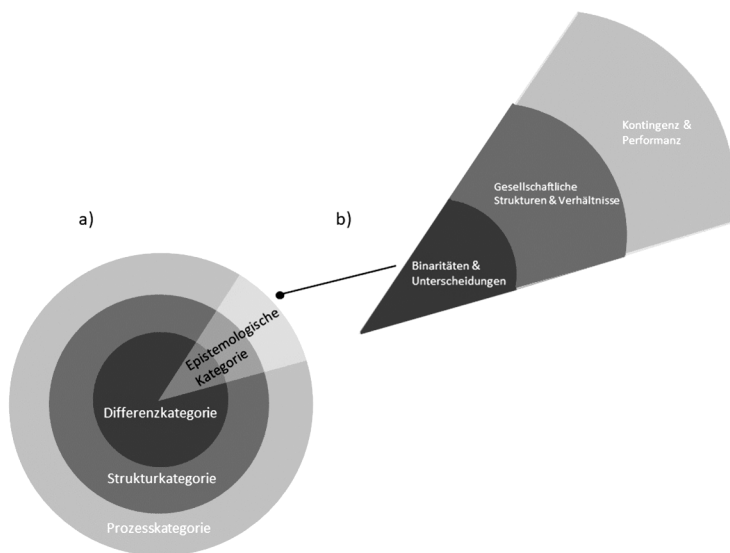
omatisierung von vier Geschlechterperspektiven auf, die an der Schnittstelle von Geschlechter- und Umwelt-/Nachhaltigkeitsforschung entstanden ist: Geschlecht als Differenz-, Struktur-, Prozess- und epistemologische Kategorie (Hofmeister/Katz 2011; Hofmeister/Katz/Mölders 2013a). Wir erweitern diese Analyseperspektiven erstens um intersektionale Zugänge. Zweitens arbeiten wir heraus, welche epistemologischen Rationalitäten sich aus den Perspektiven von Geschlecht als Differenz-, Struktur- und Prozesskategorie ableiten lassen (Abb. 1). Anhand von Forschungsarbeiten zur Energiewende erörtern wir beispielhaft das Systematisierungs- und Analysepotenzial der Geschlechterperspektiven.⁵ Die heuristische Funktion besteht dabei insbesondere in der Formulierung erkenntnisleitender Fragen für den (empirischen) Analyseprozess.

3.1 Geschlecht als epistemologische Kategorie – zur Produktion von Wissen, Rationalitäten und Bedeutung

Die Perspektive *Geschlecht als epistemologische Kategorie* fokussiert zum einen auf die Analyse von Prozessen der Wissens- und Erkenntnisproduktion in lebensweltlichen Kontexten, bspw. politischen Entscheidungen, in gesellschaftlichen Diskursen oder im Verwaltungshandeln. Zum anderen werden wissenschaftliche Kategorien, Theorien und Methodologien auf zugrunde liegende Epistemologien untersucht.

5 Die Ergebnisse basieren auf einer umfassenden Literaturrecherche zur Forschung an der Schnittstelle von Energiewende und Geschlecht. Im November 2021 wurde dazu in verschiedenen Literaturdatenbanken (Scopus, Sciencedirect (Elsevier), Bibliothekskatalog der Universitäten Leipzig und Jena sowie im Bibliothekskatalog der ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft) anhand folgender Schlagworte (einzeln und kombiniert, in Englisch und Deutsch) recherchiert: energy*, transition*, renewable*, gender*, planning*, governance*, landscape*. In der vorliegenden Auswertung wurde auf die Literatur zu den Schlagworten energy*, transition*, renewable* und gender* fokussiert. Die Literatur wurde anschließend anhand der vier Geschlechterperspektiven systematisiert.

Abbildung 1: a) Geschlecht als Differenz-, Struktur-, Prozess- und epistemologische Kategorie und b) epistemologische Rationalitäten entlang von Differenz-, Struktur- und Prozesskategorie.



Quelle: a) nach Kanning/Mölders/Hofmeister 2016: 220; b) Eigene Darstellung.

Für epistemologische Perspektiven in der genderorientierten Nachhaltigkeitsforschung sind vor allem Arbeiten feministischer Naturwissenschafts- und Technikkritik zentral (Haraway 1995; Harding 1986; Keller 1986). Darin wird die Infragestellung des Objektivitäts- und (Geschlechts-)Neutralitätsanspruchs wissenschaftlicher Erkenntnisse mit der Kritik an vermeintlich vorsozialen bzw. prädiskursiven Erkenntnissen über die Welt verbunden: Denn »[i]ndem durch naturwissenschaftliche Theorien und Konzepte hindurch gesellschaftliche Geschlechter- und Naturverhältnisse naturalisiert, enthistorisiert und damit unsichtbar gemacht werden, erscheinen soziale Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse als natürliche« (Hofmeister/Katz/Mölders 2013b: 56). Ein epistemologisch geschärfter Blick auf Natur-Gesellschafts-Beziehungen zeigt, wie sich die Kategorien Natur und Weiblichkeit in einem wechselseitigen Unterordnungsverhältnis stabilisieren (Mann 2011; Mölders 2015). Die Gleichursprünglichkeit der sozial-ökologischen Krise und der Krise der Geschlechterverhältnisse wird so analysierbar und ins Zen-

trum der Betrachtung gerückt (Schultz/Hummel/Hayn 2006). Indem die epistemologische Perspektive um intersektionale Ansätze erweitert wird, kann das Zusammenwirken vergeschlechtlichter, rassifizierter und kolonialer Rationalitäten und Bedeutungszuschreibungen identifiziert werden, das zu entsprechenden Leerstellen in der Wissensproduktion führt und zugleich zur Rechtfertigung einseitiger Normsetzungen dient (Bruns/Gerend 2018; Magnúsdóttir/Kronsell 2021). Entsprechend werden epistemologische Perspektiven analytisch oft mit der Differenz-, Struktur- und Prozesskategorie verbunden.

In Arbeiten zur Energiewende, die *Geschlecht als epistemologische Kategorie* nutzen, werden die (geschlechtsspezifischen) Auswirkungen einseitiger Wissensproduktionen auf die Erforschung und Gestaltung der Energiewende herausgearbeitet (Tab. 1). Bspw. können auf diese Weise der dominante und vermeintlich männlich geprägte Fokus auf Technik und Technologie sowie die daraus resultierenden Leerstellen in der Beteiligung an und Gestaltung der Energiewende offengelegt werden. Intersektionale Aspekte werden aktuell insbesondere in englischsprachigen Publikationen in Verbindung mit Klasse und ›Rasse‹ thematisiert. Die Frage, inwiefern die Wissensproduktion zur Energiewende bspw. in Deutschland zugleich auch rassistisch und postkolonial geprägt ist, bleibt größtenteils unerforscht und bietet Raum für weitere Erkundungen.

Tabelle 1: Geschlecht als epistemologische Kategorie in der Forschung zur Energiewende.

Erkenntnisleitende Fragen	Beispiele aus der Literaturrecherche	Quellen
Inwiefern sind Wissensbestände, Bedeutungszuschreibungen und Rationalitäten der Energiewende vergeschlechtlicht oder werden von weiteren intersektionalen Ungleichheitskategorien geprägt? Welche Leerstellen und einseitigen Normsetzungen lassen sich in der Forschung zur und Gestaltung der Energiewende identifizieren?	Kritik an mangelndem geschlechtsspezifischem Wissen bzw. der vermeintlichen Geschlechtsneutralität der Energiewende	Ahlborg (2017), Allen/Lyons/Stephens (2019), Bell/Daggett/Labuski (2020), Mang-Benza (2021), Walk/Braunger/Semb et al. (2021)
	Kritik an »männlich« dominiertem Fokus in der Gestaltung der Energiewende auf Technologien, Innovationen und Wachstum	Fraune (2015), Brown/Spiegel (2019), Johnson/Han/Knight et al. (2020), Lieu/Sorman/Johnson et al. (2020), Dematteis/Barale/Corno et al. (2021), Feenstra (2021), Radtke/Ohlhorst (2021)
	Potenzial (intersektionaler) Geschlechterperspektiven zur Analyse von Machtverhältnissen, Hierarchisierungen und Externalisierungen	Lapniewska (2019), Feenstra (2021), Mang-Benza (2021), Radtke/Ohlhorst (2021)

Quelle: Eigene Darstellung.

3.2 Geschlecht als Differenzkategorie – von Binaritäten und Unterscheidungen

Die Perspektive *Geschlecht als Differenzkategorie* fokussiert auf die Analyse von identitätsbezogenen Differenzierungen.

Ihren Ausgangspunkt hat diese Perspektive in der frühen Frauen- und Geschlechterforschung, die das Anliegen vertrat, spezifische Unterdrückungs- und Ausgrenzungserfahrungen von Frauen sichtbar zu machen und zu bearbeiten. Der Blick auf Unterschiede von Frauen und Männern »hinsichtlich ihrer geschlechtlichen Identität, ihrer Lebensweise und -bedingungen, ihres

Verhaltens und ihrer Wahrnehmung« (Hofmeister/Katz/Mölders 2013b: 50) rückte geschlechtsbezogene Ausschlüsse und Abwertungen ins Zentrum und ermöglichte eine Thematisierung und Infragestellung. Vor allem Schwarze und postkoloniale Feminist:innen identifizierten die damit verbundene Formulierung eines Kollektivsubjektes Frau bereits früh als Verlängerung weißer, kapitalistischer und neokolonialer Denkweisen (Crenshaw 2022: 145). Aus einem intersektionalen Verständnis heraus müssen Geschlechteridentitäten und damit verbundene Diskriminierungen also im komplexen Zusammenwirken mit anderen identitätsbezogenen Kategorien, insbesondere ›Rasse‹ und Klasse, betrachtet werden (Degele/Winker 2007; Ganz/Hausotter 2020).⁶ In Verbindung mit der epistemologischen Kategorie besteht das Potenzial vor allem darin, abseits von Geschlechterbinarität machtvoll Grundannahmen zu dekonstruieren, die auf essenzialistische und dualistische Normsetzungen bezogen werden, bspw. die Trennung zwischen Expert:innen und Lai:innen oder Emotionen und Fakten.

In Arbeiten zur Energiewende, die *Geschlecht als Differenzkategorie* nutzen, werden vor allem individuelle Unterschiede hinsichtlich Beteiligung, Betroffenheit oder Einstellung abgebildet (Tab. 2). Mittels geschlechterdisaggregierter Daten werden bspw. geschlechtsspezifische Repräsentation und Beteiligung bei der Gestaltung der Energiewende oder geschlechtsspezifische Betroffenheit, wie bspw. die Feminisierung von Energiearmut, erfasst. Seltener werden differenzorientierte Analysen intersektional um weitere Identitätskategorien ergänzt. Fokussieren Forschungsarbeiten rein auf die differenzkategorische Perspektive, besteht die Gefahr, die erhobenen Differenzen als vermeintlich natürliche festzuschreiben und damit hinter einer kritischen Einordnung differenzierender Normsetzungen zurückzubleiben.

6 Degele und Winker (2007) haben mit dem Ansatz der Intersektionalen Mehrebenenanalyse ein Vorgehen erarbeitet, das sowohl die Interaktionen der Strukturkategorien auf der Ebene von Unterscheidung als auch ihre Eingebundenheit in verschiedene Strukturen der Macht erlaubt.

Tabelle 2: Geschlecht als Differenzkategorie in der Forschung zur Energiewende.

Erkenntnisleitende Fragen	Beispiele aus der Literaturrecherche	Quellen
Welche Rolle spielen identitätsbezogene Differenzierungen in der Gestaltung der Energiewende? Inwiefern werden naturalisierende Trennungen in Energiewendeprozessen vorgenommen oder kritisiert?	Analyse geschlechtsspezifischer Repräsentation und Beteiligung in der Gestaltung der Energiewende	Allen/Lyons/Stephens (2019), Amigo-Jorquera/Guerrero-González/Sannazzaro et al. (2019), Bell/Daggett/Labuski (2020), Campos/Marín-González (2020), Lieu/Sorman/Johnson et al. (2020)
	Analyse geschlechtsspezifischer Betroffenheiten und Auswirkungen der Energiewende, bspw. Verschärfung von Ungleichheiten, feminisierte Energiearmut	Ahlborg (2017), Daggett (2018), Johnson/Han/Knight et al. (2020), Bell/Daggett/Labuski (2020)
	Analyse geschlechtsspezifischer Nutzung erneuerbarer Energien bzw. Technologien	Amigo-Jorquera/Guerrero-González/Sannazzaro et al. (2019), Bell/Daggett/Labuski (2020), Walk/Braunger/Semb et al. (2021)
	Normative Forderung (repräsentativer) Geschlechtergerechtigkeit in der Gestaltung der Energiewende	Daggett (2018), Johnson/Han/Knight et al. (2020), Feenstra (2021)

Quelle: Eigene Darstellung.

3.3 Geschlecht als Strukturkategorie – von gesellschaftlichen Strukturen und Verhältnissen

Die Perspektive *Geschlecht als Strukturkategorie* richtet die Aufmerksamkeit auf gesellschaftliche Strukturen und miteinander verwobene Herrschaftsverhältnisse.

Entsprechende Ansätze verstehen Geschlechterverhältnisse als Vergesellschaftungsprozesse und ermöglichen eine Analyse der hierarchisierenden Teilung gesellschaftlicher (Arbeits-)Bereiche als vergeschlechtlicht (Becker-Schmidt 2007, zitiert nach Hofmeister/Katz/Mölders 2013b: 62). Dabei wird deutlich, wie etwa die Abwertung von Sorgearbeiten an die zweigeschlechtliche und heterosexuelle Gesellschaftsordnung mit einer entsprechenden Trennung von und Zuweisung zu übergeordneter Produktions- und untergeordneter Reproduktionssphäre geknüpft ist. Ein intersektionales Verständnis weist dabei Vorstellungen einer homogenen und ahistorischen Unterdrückungsstruktur von Frauen* zurück und betrachtet stattdessen die vergeschlechtlichte gesellschaftliche Arbeitsteilung im strukturellen und historisch-spezifischen Zusammenhang mit rassistischen, kolonialen, klassenspezifischen und heterosexistischen Machtverhältnissen (Hill Collins 2000; The Combahee River Collective 2014; Bhattacharya 2017). Die Verbindung von strukturanalytischen und epistemologischen Perspektiven ermöglicht eine kritische Weiterentwicklung der Infragestellung von Trennungsverhältnissen und Dichotomisierungen (Kultur/Natur, Subjekt/Objekt, öffentlich/privat, Stadt/Land, Mann/Frau etc.). Dabei können epistemologische und strukturanalytische Analysen sich zudem gegenseitig konkretisieren und kritisch weiterentwickeln. So wird z.B. die Gleichsetzung der Produktionssphäre als männliche und öffentliche Lohnarbeitssphäre im Gegensatz zu der Reproduktionssphäre als private und feminisierte Sphäre der unbezahlten Hausarbeit als eurozentristisches und bürgerliches Konzept analysierbar, das im Hinblick auf die Realität vieler Schwarzer und migrantisierter Frauen* nicht zutrifft (Hill Collins 2000) und dennoch breite gesellschaftliche Wirkmächtigkeit besitzt.

Für die Nachhaltigkeitswissenschaften erweisen sich strukturanalytische Ansätze auf verschiedenen Ebenen als produktiv: Erstens ermöglichen sie im Anschluss an das Gerechtigkeitspostulat einen Fokus auf die strukturellen Ursachen von (globalen) Ungerechtigkeiten. Zweitens greifen sie Geschlecht als eine die Natur-Gesellschafts-Beziehungen strukturierende Kategorie auf und befördern so ihren Eingang in Debatten um nachhaltige Entwicklung

und Analysen gesellschaftlicher Naturverhältnisse (Hummel/Schultz 2011; Mölders 2010). Drittens lassen sich diese Analysen um die Dimension der ökologischen Reproduktion erweitern und Verbindungen zwischen der Ausbeutung der Reproduktion von Menschen und Natur ziehen (Ökofeminismen und Feministische Politische Ökologien).

In den Arbeiten zur Energiewende, die *Geschlecht als Strukturkategorie* nutzen, liegt der Fokus auf den strukturellen Ursachen ungleicher Geschlechterverhältnisse in Prozessen der Energiewende (Tab. 3). Dabei werden insbesondere vergeschlechtlichte Machtverhältnisse, bspw. in der Trennung und Hierarchisierung zwischen Produktion und Reproduktion, in den Blick genommen und z.T. durch intersektionale Perspektiven erweitert. So kann bspw. der unterschiedliche Zugang zu Technologien über die ungleiche Verantwortung reproduktiver Tätigkeiten im Haushalt erklärt werden. Ein weiterer Fokus liegt auf der Analyse von und Kritik an Externalisierungen in Energiewendeprozessen sowie der De-Politisierung der Energiewende. In einigen Arbeiten wird die Forderung nach struktureller Geschlechtergerechtigkeit mit anderen normativen Konzepten wie *energy justice*, *energy citizenship*, *social justice* oder *degrowth* verbunden.

Tabelle 3: Geschlecht als Strukturkategorie in der Forschung zur Energiewende.

Erkenntnisleitende Fragen	Beispiele aus der Literaturrecherche	Quellen
Inwiefern sind gesellschaftliche Verhältnisse und Strukturen, die der Gestaltung der Energiewende zugrunde liegen, vergeschlechtlicht oder durch andere intersektionale Ungleichheitskategorien geprägt? Welche vergeschlechtlichten oder rassistischen Macht- und Herrschaftsverhältnisse werden in der Gestaltung der Energiewende wirksam?	Analyse von Geschlechterverhältnissen und strukturellen Ursachen geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Gestaltung der Energiewende	Daggett (2018), Allen/Lyons/Stephens (2019), Amigo-Jorquera/Guerrero-González/Sannazzaro et al. (2019), Bell/Daggett/Labuski (2020), Johnson/Han/Knight et al. (2020), Lieu/Sorman/Johnson et al. (2020), Walk/Braunger/Semb et al. (2021)
	Analyse von vergeschlechtlichten Machtverhältnissen in Energiewendeprozessen, z.T. intersektionale Perspektiven	Daggett (2018), Lapniewska (2019), Bell/Daggett/Labuski (2020), Lieu/Sorman/Johnson et al. (2020), Feenstra (2021), Mang-Benza (2021), Radtke/Ohlhorst (2021), de Wilde (2021)
	Analyse von Externalisierungen und Kritik an der De-Politisierung der Energiewende	Bell/Daggett/Labuski (2020), Dematteis/Barale/Corno et al. (2021), Feenstra (2021), Mang-Benza (2021)
	Normative Forderung struktureller Geschlechtergerechtigkeit in der Gestaltung der Energiewende, verbunden mit Konzepten wie energy justice, energy citizenship, social justice oder degrowth	Amigo-Jorquera/Guerrero-González/Sannazzaro et al. (2019), Bell/Daggett/Labuski (2020), Feenstra (2021), Braunger/Walk (2022)

Quelle: Eigene Darstellung.

3.4 Geschlecht als Prozesskategorie – von Performanz und Kontingenz

Im Fokus der Analysen von *Geschlecht als Prozesskategorie* stehen die Herstellung, Reproduktion und Veränderung von Geschlechtlichkeit auf individueller, struktureller und symbolischer Ebene.

Damit schließt diese Konzeptualisierung von Geschlecht an sozial-konstruktivistische und queer-theoretische Ansätze (Butler 1990) an, die Subjekt und Identität auf einer intersubjektiven Ebene betrachten (Hofmeister/Katz/Mölders 2013b: 68). In dieser Perspektive wird die Herstellung und Reproduktion von (Zwei-)Geschlechtlichkeit als performativer und interaktiver Aneignungsprozess kulturell symbolischer Systeme (Gildemeister 2005) im Sinne eines Doing Gender (West/Zimmerman 1987) verstanden. Indem Geschlecht als Prozesskategorie intersektional konzeptualisiert wird, rücken Überschneidungen und Verwobenheiten mit Herstellungspraktiken anderer Kategorien, bspw. Klasse oder ›Rasse‹, in den Blick (Fenstermaker/West 2002; Sundberg 2004).

Im Kontext sozial-ökologischer Nachhaltigkeitsforschung steht insbesondere die wechselseitige Verwobenheit des Doing Gender und Doing Nature im Fokus (Pöferl 2001; Scheich 1993; Weber 2007). In der Überschneidung von Geschlecht als Prozesskategorie mit der epistemologischen Perspektive kann bspw. analysiert werden, inwiefern Geschlechtlichkeit über Bedeutungszuschreibungen an Natur und vermeintlich natürliche Rationalitäten (mit)hergestellt wird (Hofmeister/Katz/Mölders 2013b: 70; Mann 2009). So eröffnet die Prozesskategorie Möglichkeiten, auch andere performative Prozesse, bspw. die Herstellung und Gestaltung von Landschaft, und damit verbundene vergeschlechtlichte oder rassifizierte Praktiken als Aneignungs- und Zuweisungspraktiken offenzulegen (Bondi 1998; Protschky 2008). Das analytische Potenzial der Prozesskategorie liegt mithin darin, aufzuzeigen, wie bei sozial-ökologischen Transformationen Hierarchisierungen, Machtverhältnisse und Ausschlüsse, aber auch Zugehörigkeiten hergestellt und gefestigt werden. Der Blick auf Prozesse der Konstruktion und Dekonstruktion erlaubt es, Kontingenz im Denken über und in der Gestaltung sozial-ökologischer Transformationen zu integrieren.

Es gibt aktuell nur wenige Arbeiten zur Energiewende, die *Geschlecht als Prozesskategorie* in die Analysen einbeziehen (Tab. 4). Einige Untersuchungen adressieren jedoch interaktive Herstellungsprozesse von Macht- und Herrschaftsverhältnissen, ohne dabei explizit auf intersektionale Geschlechteraspekte zu fokussieren. Indem Geschlecht als Prozesskategorie als

epistemologischer Zugang genutzt wird, können bspw. Forschungen, welche die Herstellung von Energielandschaften in sozial-konstruktivistischer Lesart als gesellschaftliches Handeln verstehen, mit feministischen Arbeiten zur sozialen Konstruktion von Geschlecht verbunden werden. In dieser Verbindung können auch intersektionale Analysen gestärkt werden, indem bspw. danach gefragt wird, inwiefern durch die Gestaltung der Energiewende auch andere identitätsbezogene Differenzierungen entlang intersektionaler Ungleichheitskategorien wie Alter oder ›Rasse‹ hergestellt und damit verbundene Macht- und Herrschaftsverhältnisse gleichzeitig (re)produziert oder aufgebrochen werden.

Tabelle 4: Geschlecht als Prozesskategorie in der Forschung zur Energiewende.

Erkenntnisleitende Fragen	Beispiele aus der Literaturrecherche	Quellen
Inwiefern werden Geschlechtsidentitäten und -verhältnisse in Energie-wendeprozessen performativ und intersubjektiv hergestellt? Inwiefern ist die Gestaltung der Energiewende mit der (Re-)Produktion vergeschlechtlichter oder rassifizierter Entitäten und entsprechenden Macht- und Herrschaftsverhältnissen verbunden?	Analyse dynamischer Herstellung von Geschlechterverhältnissen, bspw. in Bürger:innenbeteiligungsprozessen zur Energiewende	Lieu/Sorman/Johnson et al. (2020)
	Analyse der Herstellung von Geschlecht, bspw. über die vergeschlechtlichte Nutzung von erneuerbaren Energien bzw. Technologien	de Wilde (2021)
	Analyse der Herstellung von Männlichkeit über kulturelle Praktiken der Gewinnung und Nutzung fossiler Energien	Fraune (2015), Daggett (2018), Brown/Spiegel (2019)

Quelle: Eigene Darstellung.

Insgesamt wird deutlich, dass die Analyseperspektiven vor allem im Zusammenspiel ihre Wirkmächtigkeit entfalten. Wie einige der Forschungsarbeiten, u.a. Daggett (2018), Feenstra (2021) und Mang-Benza (2021), zeigen, ist die Trennung der vier Perspektiven vor allem als analytische Trennung zu verstehen. Empirisch und konzeptionell sind sie hingegen oft eng verbunden: So verdeutlicht Daggetts (2018) Konzept der Petromaskulinität bspw., wie ein feministischer Blick auf fossile Energieregime Verbindungen zwischen fossilen Brennstoffen und weißen, patriarchalen Ordnungen und deren Subjekten kritisch beleuchten kann, indem strukturelle (an Profit orientierte fossile Industrie), prozessuale (männliche Identitätskonstruktionen) und epistemologische Aspekte (vergeschlechtlichtes Wissen zum Klimawandel) zusammengeführt werden.

4. Fazit

Im vorliegenden Beitrag zeigen wir, dass und wie die Kategorie Geschlecht zu einer macht- und herrschaftskritischen Nachhaltigkeitsforschung beizutragen vermag. Um dem Vorwurf zu entgehen, dass in Nachhaltigkeitskontexten zwar viel von Gender gesprochen, meistens jedoch in den Kategorien Frauen vs. Männer gedacht wird, wurde eine theoretisch informierte und konzeptionell differenzierte Heuristik entwickelt, die auf Systematisierungsvorschläge von Hofmeister und Katz (2011) sowie Hofmeister, Katz und Mölders (2013a) zurückgeht. Die dort vorgenommene Unterscheidung von Geschlecht als Differenz-, Struktur-, Prozess- sowie als epistemologische Kategorie wurde von uns in zweifacher Weise erweitert. Erstens wurden, in Anerkennung der Verwobenheit und Co-Konstruktion verschiedener sozialer Ungerechtigkeitsstrukturen, intersektionale Erweiterungen der Geschlechterperspektiven vorgenommen, um so ein systematisches Hinausdenken über Geschlecht anzustoßen. Trotz dieser Erweiterung liegt der Fokus der Analyse weiterhin auf Geschlecht und Geschlechterverhältnissen, da eine bloße Übertragung der vier Perspektiven auf andere soziale Kategorien deren Eigenlogik verkennen würde. Zweitens wurde die epistemologische Kategorie, die quer zu den anderen Kategorien liegt, über Fragen nach der Produktion von Wissen, Rationalitäten und Bedeutungen konkretisiert. Ausgehend von dieser Konkretisierung, d.h. der Frage nach Binaritäten und Unterscheidungen, gesellschaftlichen Strukturen und Verhältnissen sowie Kontinenz und Performanz, lässt sich die epistemologische Kategorie auch auf Forschungsgegenstände und -themen jen-

seits der Kategorien Geschlecht und anderer intersektionaler Kategorien anwenden – z. B. in Bezug auf die Konfiguration von Raumstrukturen in Energiewendeprozessen oder der Schutz-Nutzen-Dichotomie im Umgang mit Natur, die so in ihren impliziten Bezogenheiten zu den intersektionalen Ungleichheitskategorien verstehbar werden.

Die kritische Nachhaltigkeitsforschung wird durch eine Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht jedoch nicht allein mit Blick auf ihre Epistemologie erweitert. Auch ontologisch stellt die Integration intersektionaler Ungleichheitskategorien eine Bereicherung dar, indem Fragen nach der Naturalisierung gesellschaftlicher Ungleichheitslagen konsequent gestellt werden. Damit rückt Natur als umkämpfte Kategorie in Nachhaltigkeitsdiskursen (wieder) stärker in den Fokus einer zunehmend auf Innovationen und Technisierung ausgerichteten Debatte. Schließlich adressiert der Fokus auf intersektionale Ungerechtigkeiten die normative Dimension nachhaltiger Entwicklung. Die konsequente Einforderung von (Geschlechter-)Gerechtigkeit erscheint vor dem Hintergrund der aktuellen sozial-ökologischen Krisen wichtiger denn je. Vor allem aber verdeutlichen unsere Ausführungen die Prozesshaftigkeit von (Nachhaltigkeits-)Wissenschaft. Und so wird auch die von uns vorgeschlagene Heuristik hoffentlich Anlass zu weiteren Diskussionen und Ausdifferenzierungen geben – die Integration von Perspektiven auf Körper(lichkeit) und neue Materialitäten könnte eine davon sein.

5. Literatur

- Ahlborg, H. (2017): Towards a conceptualization of power in energy transitions. In: *Environmental Innovation and Societal Transitions* 25, 122–141.
- Allen, E.; Lyons, H.; Stephens, J. C. (2019): Women's leadership in renewable transformation, energy justice and energy democracy. Redistributing power. In: *Energy Research & Social Science* 57.
- Amigo-Jorquera, C.; Guerrero-González, M. J.; Sannazzaro, J.; Urquiza-Gómez, A. (2019): Does energy poverty have a female face in Chile? In: *Latin American Science, Technology and Society* 2 (1), 378–390.
- Bauhardt, C. (2012): Feministische Ökonomie, Ökofeminismus und Queer Ecologies. Feministisch-materialistische Perspektiven auf gesellschaftliche Naturverhältnisse. *gender... politik...online*, 1–21. https://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol_theorie/Zeitgenoessische_ansaetze/Bauhardtfermoekonomie/Bauhardt.pdf (29.03.2024).

- Becker-Schmidt, R. (2007 [1993]): Geschlechterdifferenz – Geschlechterverhältnis: soziale Dimensionen des Begriffs »Geschlecht«. In: *Zeitschrift für Frauenforschung* 11(1/2), 37–46.
- Becker-Schmidt, R.; Knapp, G.-A. (2023): *Feministische Theorien zur Einführung*. 8. Aufl. Hamburg.
- Bell, S. E.; Daggett, C.; Labuski, C. (2020): Toward feminist energy systems. Why adding women and solar panels is not enough. In: *Energy Research & Social Science* 68.
- Bhattacharya, T. (Hg.) (2017): *Social Reproduction Theory. Remapping Class, Recentering Oppression*. London.
- Bondi, L. (1998): Gender, Class, and Urban Space. Public and Private Space in Contemporary Urban Landscapes. In: *Urban Geography* 19 (2), 160–185.
- Braunger, I.; Walk, P. (2022): Power in transitions: Gendered power asymmetries in the United Kingdom and the United States coal transitions. In: *Energy Research & Social Science* 87.
- Brown, B.; Spiegel, S. J. (2019): Coal, climate justice, and the cultural politics of energy transition. In: *Global Environmental Politics* 19 (2), 149–168.
- Brundtland, G. (1987): Report of the World Commission on Environment and Development. Our Common Future (United Nations General Assembly document A/42/427). <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/5987our-common-future.pdf> (29.07.2024).
- Bruns, A.; Gerend, J. (2018): In Search of a Decolonial Urban Transformation. In: *GAIA* 27 (3), 293–297.
- Butler, J. (1990): *Gender Trouble*. New York.
- Campos, I.; Marín-González, E. (2020): People in transitions. Energy citizenship, prosum-erism and social movements in Europe. In: *Energy Research & Social Science* 69.
- Christ, M.; Sommer, B. (2022): Transformation (sozial-ökologische). In: Gottschlich, D.; Hackfort, S.; Schmitt, T.; von Winterfeld, U. (Hg.): *Handbuch Politische Ökologie*. Bielefeld, 461–466.
- Coddington, K. (2015): Feminist Geographies »Beyond« Gender: de-Coupling Feminist Research and the Gendered Subject. In: *Geography Compass* 9 (4), 214–224.
- Crenshaw, K. (2022 [1989]): Das Zusammenwirken von Race und Gender ins Zentrum rücken: Eine schwarze feministische Kritik des Antidiskriminierungsdogmas, der feministischen Theorie und antirassistischer Politiken. In: Kelly, N. A. (Hg.): *Schwarzer Feminismus. Grundagentexte*. 2., aktualisierte Aufl.. Münster, 145–186.

- Daggett, C. (2018): Petro-masculinity. Fossil Fuels and Authoritarian Desire. In: *Millenium: Journal of International Studies* 47 (1), 25–44.
- Dankers, J.; Herdlitschka, T.; Kapitza, K.; Mölders, T. (2024): Energielandschaften nachhaltiger gestalten? Geschlechterperspektiven auf räumliche Transformationsprozesse der Energiewende. In: Leibenath, M.; Gailing, L.; Birnbaum, A. (Hg.): *Landschaften und sozial-ökologische Transformationen*. Wiesbaden, 133–151.
- de Wilde, M. (2021): »A Heat Pump Needs a Bit of Care«. On Maintainability and Repairing Gender-Technology Relations. In: *Science Technology and Human Values* 46 (6), 1261–1285.
- Degele, N.; Winker, G. (2007): *Intersektionalität als Mehrebenenanalyse*. Technische Universität Hamburg.
- Dematteis, E. M.; Barale, J.; Corno, M.; Sciuillo, A.; Baricco, M.; Rizzi, P. (2021): Solid-state hydrogen storage systems and the relevance of a gender perspective. In: *Energies* 14 (19).
- Dengler, C.; Seebacher, L. M. (2019): What About the Global South? Towards a Feminist Decolonial Degrowth Approach. In: *Ecological Economics* 157, 246–252.
- DESA; UN (2015): *Transforming our world: The 2030 agenda for sustainable development*. <https://sdgs.un.org/publications/transforming-our-world-2030-agenda-sustainable-development-17981> (29.07.2024).
- Eggers, M. M.; Kilomba, G.; Piesche, P.; Arndt, S. (Hg.) (2017 [2005]): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*. Münster.
- Feenstra, M. (2021): Gender just energy policy: engendering the energy transition in Europe.
- Fenstermaker, S.; West, C. (2002): *Doing gender, Doing Difference. Inequality, power, and institutional change*. New York.
- Fraune, C. (2015): Gender matters. Women, renewable energy, and citizen participation in Germany. In: *Energy Research & Social Science* 7, 55–65.
- Ganz, K.; Hausotter, J. (2020): *Intersektionale Sozialforschung*. Bielefeld.
- Gildemeister, R. (2005): Carol Hagemann-White: Sozialisation: weiblich – männlich? In: Löw, M.; Mathes, B. (Hg.): *Schlüsselwerke der Geschlechterforschung*. Wiesbaden, 194–213.
- Gottschlich, D. (2017): *Kommende Nachhaltigkeit. Nachhaltige Entwicklung aus kritisch-emanzipatorischer Perspektive*. Baden-Baden.

- Gottschlich, D.; Hackfort, S.; Katz, C. (2022): Feministische Politische Ökologie. In: Gottschlich, D.; Hackfort, S.; Schmitt, T.; von Winterfeld, U. (Hg.): Handbuch Politische Ökologie. Bielefeld, 91–106.
- Gottschlich, D.; Katz, C. (2016): Sozial-ökologische Transformation braucht Kritik an den gesellschaftlichen Naturverhältnissen. In: Soziologie und Nachhaltigkeit 2 (1), 1–18.
- Haraway, D. J. (1995): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. (Hg. und eingeleitet von Carmen Hammer und Immanuel Stieß). Frankfurt a.M., New York.
- Harding, S. G. (1986): The science question in feminism. Ithaca.
- Heinrichs, H.; Michelsen, G. (Hg.) (2014): Nachhaltigkeitswissenschaften. Berlin.
- Hill Collins, P. (2000): Black feminist thought. Knowledge, consciousness, and the politics of empowerment. 2. Aufl. Abingdon, Oxon.
- Hofmeister, S.; Katz, C. (2011): Naturverhältnisse, Geschlechterverhältnisse, Nachhaltigkeit. In: Groß, M. (Hg.): Handbuch Umweltsoziologie. Wiesbaden, 365–398.
- Hofmeister, S.; Katz, C.; Mölders, T. (2013b): Grundlegungen im Themenfeld Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit. In: Hofmeister, S.; Katz, C.; Mölders, T. (Hg.): Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit. Die Kategorie Geschlecht in den Nachhaltigkeitswissenschaften. Opladen, Berlin, Toronto, 31–76.
- Hofmeister, S.; Katz, C.; Mölders, T. (Hg.) (2013a): Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit. Die Kategorie Geschlecht in den Nachhaltigkeitswissenschaften. Opladen, Berlin, Toronto.
- Hummel, D.; Schultz, I. (2011): Geschlechterverhältnisse und gesellschaftliche Naturverhältnisse. Perspektiven Sozialer Ökologie in der transdisziplinären Wissensproduktion. In: Scheich, E.; Wagens, K. (Hg.): Körper, Raum, Transformation. Gender-Dimensionen von Natur und Materie. Münster, 218–233.
- Johnson, O. W.; Han, J. Y.-C.; Knight, A. -L.; Mortensen, S.; Aung, M. T.; Boyland, M.; Resurrección, B. P. (2020): Intersectionality and energy transitions. A review of gender, social equity and low-carbon energy. In: Energy Research & Social Science 70.
- Kajser, A.; Kronsell, A. (2014): Climate change through the lens of intersectionality. In: Environmental Politics 23 (3), 417–433.
- Kanning, H.; Mölders, T.; Hofmeister, S. (2016): Gendered Energy – Analytische Perspektiven und Potenziale der Geschlechterforschung für eine sozial-

- ökologische Gestaltung der Energiewende im Raum. In: *Raumforschung und Raumordnung* 74 (3), 213–227.
- Katz, C.; Heilmann, S.; Thiem, A.; Moths, K.; Koch, L. M.; Hofmeister, S. (2015): Einleitung. In: Katz, C.; Heilmann, S.; Thiem, A.; Moths, K.; Koch, L. M.; Hofmeister, S. (Hg.): *Nachhaltigkeit anders denken*. Wiesbaden, 13–20.
- Keller, E. F. (1986): Making Gender Visible in the Pursuit of Nature's Secrets. In: de Lauretis, T. (Hg.): *Feminist studies/critical studies*. London, 67–77.
- Łapniewska, Z. (2019): Energy, equality and sustainability? European electricity cooperatives from a gender perspective. In: *Energy Research & Social Science* 57.
- Leach, M.; Reyers, B.; Bai, X.; Brondizio, E. S.; Cook, C.; Díaz, S.; Espindola, G.; Scobie, M.; Stafford-Smith, M.; Subramanian, S. M. (2018): Equity and sustainability in the Anthropocene: a social-ecological systems perspective on their intertwined futures. In: *Global Sustainability*, 1.
- Lieu, J.; Sorman, A. H.; Johnson, O. W.; Virla, L. D.; Resurrección, B. P. (2020): Three sides to every story. Gender perspectives in energy transition pathways in Canada, Kenya and Spain. In: *Energy Research & Social Science* 68.
- Magnúsdóttir, G. L.; Kronsell, A. (Hg.) (2021): *Gender, intersectionality and climate institutions in industrialized states*. Abingdon, Oxon.
- Malin, S. A.; Ryder, S. S. (2018): Developing deeply intersectional environmental justice scholarship. In: *Environmental Sociology* 4 (1), 1–7.
- Mang-Benza, C. (2021): Many shades of pink in the energy transition. Seeing women in energy extraction, production, distribution, and consumption. In: *Energy Research & Social Science* 73.
- Mann, B. (2009): What Should Feminists Do About Nature? In: *Konturen* 2 (1), 79–100.
- Mann, R. (2011): Gezähmt, wild und unerreichbar. Typische Gedankenbilder über Frauen und Natur. In: ANL – Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Hg.): *Landschaftsökologie. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Laufen, 36–40.
- Mikulewicz, M.; Caretta, M. A.; Sultana, F.; Crawford, N. J. W. (2023): Intersectionality & Climate Justice: A call for synergy in climate change scholarship. *Environmental Politics* 32 (7), 1275–1286.
- Mölders, T. (2015): Naturschutz, Landnutzung und Geschlechterverhältnisse – Theoretische Orientierungen und politische Befunde. In: Katz, C.; Heilmann, S.; Thiem, A.; Moths, K.; Koch, L. M.; Hofmeister, S. (Hg.): *Nachhaltigkeit anders denken*. Wiesbaden, 159–168.

- Mölders, Tanja (2010): Gesellschaftliche Naturverhältnisse zwischen Krise und Vision. Eine Fallstudie im Biosphärenreservat Mitteltebe. München.
- Mollett, S. (2017): Gender's Critical Edge. Feminist political ecology, postcolonial intersectionality, and the coupling of race and gender. In: MacGregor, S. (Hg.): Routledge international handbook of gender and environment. London, 146–158.
- Poferl, A. (2001): Doing Gender, Doing Nature? Einführende Bemerkungen zur Intention des Bandes. In: Nebelung, A.; Poferl, A.; Schultz, I. (Hg.): Geschlechterverhältnisse – Naturverhältnisse. Feministische Auseinandersetzungen und Perspektiven der Umweltsoziologie. Wiesbaden, 9–17.
- Protschky, S. (2008): Seductive Landscapes. Gender, Race and European Representations of Nature in the Dutch East Indies during the Late Colonial Period. In: *Gender & History* 20 (2), 372–398.
- Radtke, J.; Ohlhorst, D. (2021): Community Energy in Germany – Bowling Alone in Elite Clubs? In: *Utilities Policy* 72.
- Scheich, E. (1993): Naturbeherrschung und Weiblichkeit. Denkformen und Phantasmen der modernen Naturwissenschaften. Pfaffenweiler.
- Schultz, I.; Hummel, D.; Hayn, D. (2006): Geschlechterverhältnisse. In: Becker, E.; Jahn, T. (Hg.): Soziale Ökologie. Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Frankfurt a.M., 224–235.
- Sultana, F. (2021): Climate change, COVID-19, and the co-production of injustices: a feminist reading of overlapping crises. In: *Social & Cultural Geography* 22 (4), 447–460.
- Sundberg, J. (2004): Identities in the making: conservation, gender and race in the Maya Biosphere Reserve, Guatemala. In: *Gender, Place & Culture* 11 (1), 43–66.
- Sze, J. (2020): Sustainability and environmental justice. Parallel tracks or at the crossroads? In: Coolsaet, B. (Hg.): *Environmental Justice*. Abingdon, Oxon, 107–117.
- The Combahee River Collective (2014 [1978]): A Black Feminist Statement. In: *Women's Studies Quarterly* 42(3/4), 271–280.
- United Nations (1992): Agenda 21. Rio de Janeiro: United Nations Conference on Environment & Development. https://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf (29.07.2024).
- Walk, P.; Braunger, I.; Semb, J.; Brodtmann, C.; Oei, P.-Y.; Kemfert, C. (2021): Strengthening Gender Justice in a Just Transition: A Research Agenda Based on a Systematic Map of Gender in Coal Transitions. In: *Energies* 14 (18), 5985.

- Weber, I. (2007): Die Natur des Naturschutzes. Wie Naturkonzepte und Geschlechtskodierungen das Schützenswerte bestimmen. München.
- West, C.; Zimmerman, D. H. (1987): Doing Gender. In: *Gender & Society* 1 (2), 125–151.